Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 124. | Dresden, Montag den 2. Juni 1913. | 24. Jahrg.

Vom Reichsschatzamt angestellte Berechnungen haben ergeben, daß ein nach den Vorschlägen der Subkommission festgesetzter Wehrbeitrag nur einen Ertrag von 840 Millionen Mark bringen werde.

Der Reichsverband der Presse erhob Protest gegen die die Presse knebelnden Bestimmungen des Spionagegesetzentwurfes.

Infolge Kenterns eines Bootes auf der Dahme bei Berlin sind sechs Personen ertrunken.

In Berlin und im Neckartal richteten Unwetter große Verheerungen an.

Aus Indochina werden neue Verschwörungen gemeldet.

Redls Verrat an Deutschland.

Von unserem Korrespondenten.

th. **Wien**, 1. Juni.

Unter dem Druck der Enthüllungen mußten sich unsere Militärbehörden dazu bequemen, einiges zu bekennen. Die ursprüngliche Absicht, den Fall ganz aus der Welt zu schaffen, war mißlungen. Aber schon jetzt wieder die amtliche und sämtliche Lüge ein, die Dementis der offenbarsten Wahrheiten und was noch schlimmer, die Verwirrung der Tatsachen durch widersprechende Details. Am wichtigsten erscheint dem Generalstab, zu leugnen, daß Redl auch militärische Geheimnisse verraten hat. Die Militärische Rundschau bestreitet dies in heftigster Weise. Aber die Offiziösen widerlegen sich selbst. Denn das Organ des Auswärtigen Amts, das zugleich ein militärisches Beiblatt herausgibt, das Fremdenblatt, meldet in ausdrücklichen Worten folgendes aus Prag:

„Oberst Redl war auf Grund seiner besonderen Stellung in der Lage, über die durch das Bundesverhältnis mit Deutschland gegebene eventuelle Kooperation, also auch über Details der deutschen Maßnahmen, wertvolle Mitteilungen zu machen. Oberst Redl hatte sich diese Kenntnis, soweit sie sich auf Deutschland bezog, nicht nur durch seine Konferenzen mit den maßgebenden militärischen Persönlichkeiten in Wien, sondern auch gelegentlich seiner Berliner Reise und seiner dortigen Konferenz mit dem deutschen Generalstabschef Graf Moltke zu verschaffen gewußt. Während des verflossenen Winters war es aufgefallen, daß nicht nur Maßnahmen, die von österreichischer Seite, sondern auch solche, die von der Seite Deutschlands in Aussicht genommen waren, nahezu unmittelbar darauf von einem anderen Staate durchkreuzt wurden."

Das ist denn doch eine Feststellung, die nicht wegdementiert werden kann, allein sie wird durch Angaben, die der Arbeiterzeitung aus Offizierskreisen zukommen, wertvoll ergänzt. Redl hatte Zutritt zu den Plänen und Behelfen der sogenannten Westgruppe des österreichisch-ungarischen Heeres, die mit deutschen Armeekorps gemeinsam gegen Rußland vorgehen sollte, nun sind aber auch über die Ostgruppe, die mit dem rumänischen Heere gemeinsam operieren sollte, die gemachten Angaben Rußland vermittelt worden. Gewisse sehr rasch improvisierte Bahnbauten, Geleislegungen und Herrichtungen von Ausladerampen im russischen Grenzgebiete waren nicht anders zu erklären als dadurch, daß man in Rußland genaue Kenntnisse von gewissen Plänen haben müsse, die, in strategische Handlungen umgesetzt, normalerweise überraschend hätten wirken müssen. Redl hatte sonach entweder wichtige Helfer im Generalstab oder es sitzt dort noch ein zweiter großer Verräter — vielleicht neben mehreren kleinen.

Und sollte es nicht am Ende das Werk dieser Schuldbeladenen sein, die Redl gnädig ermöglicht haben, durch Selbstmord still und unbemerkt aus dem Leben zu fliehen? Dem Vorwurf, daß hierdurch ein Verhör und sohin vielleicht wichtige Geständnisse des Spions vereitelt wurden, wird mit der Erzählung begegnet, Redl habe vor dem Tode ein volles Geständnis abgelegt, habe auch in seiner Wohnung in Prag eine genaue Registratur aller seiner Verrätereien hinterlassen. Nun, seither ist eine Woche vergangen und noch hat man nichts von Verhaftungen gehört, wiewohl selbst offiziös zugegeben wird, man fahnde nach weiteren Verbrechern. Es muß also das Geständnis und die Registratur nicht besonders ergiebig gewesen sein. Nur der Ulanenleutnant Horinka wurde — übrigens, nachdem man ihm vier Tage Zeit gegeben, zu entfliehen, nur benutzte er die Gelegenheit nicht — in der Wohnung seiner Mätresse in Haft genommen. Dieser aber nur deshalb, weil die Presse von dem „Stockerauer Ulanenleutnant" bereits die genauesten Details gebracht hatte. Er pflegte mit Redl täglichen Umgang, verbrachte sogar einen mehrwöchigen Urlaub in dessen Wohnung, gab sich als sein unehelicher Sohn aus; ihm stand ein Redlsches Automobil zur Verfügung, eine Mätresse, die ihm der väterliche Herr Oberst bezahlte, und Oberst und Leutnant verjubelten in Nachtlokalen mit Damen bestimmter Art insammen. Die Verhaftung dieses Mannes war freilich nicht zu umgehen, wenn amtlich der Oberst Redl des sogenannten „Verbrechens wider die Natur" bezichtigt wurde; mit seinen Geständnissen aber hat sie nichts zu tun.

Nun werden indes Einzelheiten über die letzten Stunden bekannt, die dem schlimmsten Argwohn Raum geben. Nach den ersten offiziösen Darlegungen wurde Oberst Redl entweder amtlich hierher zitiert, weil man seine Schuld bereits kannte, oder aber nach Wien gelockt, und hier gleich bei seinem Erscheinen entlarvt. Aber wie ist dies möglich, wenn durch Zeugen und Geständnis der Beteiligten erhärtet folgendes feststeht: Oberst Redl hat sein Abendessen im Riedhof gemeinsam mit seinem Freunde, dem Generaladvokaten beim obersten Gerichtshof und Rittmeister a. D. Dr. Viktor Pollak, eingenommen. Beide wurden dann von zwei Rechtsanwälten gesehen, wie Pollak in ein Kaffeehaus eintrat, dort telephonierte und dann dem vor dem Kaffeehause stehenden Obersten etwas ins Ohr lispelte, wobei dieser wie entsetzt zusammenfuhr. Nach Mitternacht begab sich Oberst Redl allein in das Café Zentral, sein „Stammcafé", wo er einen Brief und zwei Ansichtskarten schrieb. Doch war er zu dieser Zeit bereits „verhaftet", denn vor der Eingangstür des Cafés ging ein Militärauditeur auf und ab. Darauf begaben sich beide in das gegenüberliegende Hotel Klomser, wo der Selbstmord geschah. Kann man seltsamer mit einem schweren Verbrecher umgehen? Uebrigens fand sich im Zimmer des Selbstmörders auch ein Zivilanzug. Dieser sowie der Revolver samt Gebrauchsanweisung waren ihm durch andere Personen vermittelt worden. Flucht oder Selbstmord: beide Möglichkeiten wurden ihm gewahrt. Besondere Umstände nötigten ihm die zweite Möglichkeit auf.

Auch die Art, wie der Oberst seine Verrätereien ausüben durfte, weckt sonderbare Vorstellungen von den Dienstverhältnissen im österreichischen Heere. Redl machte häufig Reisen in seinem Privatautomobil, so nach Dresden und nach Warschau. Solange er noch in Wien war, bewirkte er durch seinen Einfluß, daß er auch bei galizischen Spionageprozessen als Sachverständiger beigezogen wurde. Das gab ihm die Gelegenheit, Festungspläne und Mobilisationsbehelfe aus Galizien nach Rußland zu liefern. In seiner verschwenderischen Lebensweise legte sich Redl keinerlei Zwang auf. Es wird berichtet, daß er vor Ankauf der beiden Privatautos 2000—3000 Kronen monatlich der Autodroschkenunternehmung zahlte, deren Wagen er täglich benutzte. Dies allein war das Dreifache seines Monatsgehalts. Dazu hielt er sich fünf Diener und im letzten Jahre noch zwei Chauffeure. Und seine vorgesetzte Behörde, die seit 1908 wußte, daß ein Verräter im Kreise der „Intimsten" saß, sah und hörte nichts. Sie sieht und hört auch jetzt nichts. Nach dem Fremdenblatt wurde eine Frau, mit der Redl acht Jahre Umgang pflog, die eine Russin, durch Heirat Oesterreicherin ist, und allgemein als Spionin bezeichnet wird, wohl vernommen und gehaussucht, aber nicht verhaftet. Sie soll auch noch mit einem zweiten hochstehenden Offizier ein Verhältnis unterhalten. Vielleicht ist die Frau nur dadurch unbequem, weil ihr vor einem bürgerlichen Gericht der Prozeß gemacht werden müßte.

*

Wien, 1. Juni. Zu dem Fall Redl meldet die Zeit, der Kaiser habe einer hohen Persönlichkeit gegenüber die Aeußerung getan, daß dieser Vorfall wohl das Unerhörteste während seiner Regierungszeit sei. Redl erschien öfters beim Kaiser in Audienz und war auch einige Male zu militärischen Besprechungen zugezogen worden. Infolge der durch diesen Spionagefall aufgedeckten unerhörten Vorgänge soll eine umfassende Reformierung des Generalstabes vorgenommen werden. Der Kaiser hat bereits Befehl zur Einsetzung einer Kommission gegeben, die sich mit dieser Reform, namentlich aber mit einer Neuregelung der Vorschriften über die Behandlung von Reservaten und sonstigen streng geheim zu haltenden Gegenstände wie ordre de bataille, Mobilisierungs- und Aufmarschplänen und ähnlichem zu befassen hat.

Die Erben der Türkei.

II.

Alle großen Worte von der „Befreiung der slawischen Brüder in Mazedonien", die großen panslawistischen Parolen, mit denen die serbischen und bulgarischen Nationalisten vor Monaten die Kriegsleidenschaft schürten, werden jetzt im Streit um die Beute mit Füßen getreten und im aufgeteilten Mazedonien wird künftig das Geschrei der Mischbevölkerung über Vergewaltigung durch die neue Herrschaft ähnlich weitergehen, wie ehedem unter türkischem Regime.

Nach einer bulgarischen Statistik, die vom Führer der russischen Liberalen („Kadetten"), Miljukow, wiedergegeben wurde, sollen auf dem von den Serben geforderten Teile Mazedoniens 467 000 Bulgaren und bloß 49 227 Serben; auf dem von Griechenland eingenommenen Teile Mazedoniens 123 260 Bulgaren und 49 198 Griechen wohnen. Sicher ist, daß das bulgarische Element in Mazedonien fast überall überwiegt. Dagegen macht aber Serbien geltend, daß es jetzt durch die Bildung eines unabhängigen Albaniens vom Adriatischen Meer abgeschlossen ist und daher einen Zugang zum Aegäischen Meer braucht. Griechenland, das kein Interesse haben kann, Serbien den Zugang zum Meer zu verlegen, ist Serbien als südlicher Nachbar lieber als Bulgarien, dessen wirtschaftliche Struktur der Serbiens sehr ähnlich ist und das folglich mit Serbien auch in einen Konkurrenzkampf geraten könnte.

Der einzige Staat, den wirtschaftliche Notwendigkeiten in den blutigen Krieg hineintrieben, war Serbien, das einen Zugang zum Meer braucht, um sich von der Gewaltherrschaft der ungarischen Junker zu befreien. Und gerade Serbien wird aus dem Kriege den geringsten Vorteil ziehen. Die albanischen Häfen bekommt es nicht. Den Weg nach dem Aegäischen Meer verlegen ihm Bulgarien und — Oesterreich. Oesterreich hat durch Vermittlung seiner Banken die Mehrheit der Aktien der Orientalischen Eisenbahngesellschaft erworben. Da dieser Gesellschaft auch die Bahn Zibefce—Uesküb—Saloniki gehört, so beherrscht Oesterreich den Weg nach Saloniki und kann durch Tarifmaßnahmen Serbien den Zugang zum Aegäischen Meer sehr erschweren, wenn nicht gar unmöglich machen.

Andrerseits wird Bulgarien nach dem Kriege militärisch viel stärker sein als Serbien. Es ist daher begreiflich, wenn Serbien auf die Aenderung des Vertrages drängt. Es hat sogar nach einer Meldung ein Sonderabkommen mit Griechenland geschlossen und sein Militär an der bulgarischen Grenze gesammelt. Vorläufig hoffen die Mächte noch auf die zwischen den Ministerpräsidenten beider Länder angekündigte Aussprache, von der man heute nach den einander widersprechenden Telegrammen nicht weiß, ob sie stattfindet oder infolge der gestiegenen Spannung bereits abgesagt ist.

Das griechisch-bulgarische Verhältnis scheint sich gebessert zu haben, nachdem Griechenland angekündigt hat, aus Saloniki einen Freihafen machen zu wollen. Immerhin ist es zwischen Griechenland und Bulgarien schon zu so ernsten Zusammenstößen gekommen, daß die Lebensfähigkeit des Balkanbundes von kurzer Dauer sein dürfte. Die Hegemonie auf dem Balkan wird Bulgarien zufallen, das auch wirtschaftlich sich rasch entwickelt und das eine bewußt kapitalistische Eroberungspolitik treibt.

Neben der Verwicklung aller Probleme hat der Balkankrieg eine neue kitzliche Frage gebracht: die albanische. Die Formel vom selbständigen Albanien spricht sich sehr glatt aus, aber wie die wilden Bergbewohner der albanischen Alpen eine selbständige Nation bilden sollen, das ist den Kennern des Landes vorläufig ein Rätsel. Und so wird denn Albanien noch mehr als bisher zum Zankapfel zwischen Oesterreich und Italien, deren Schmiergelder da unten in den Taschen der Albanerführer klingen und deren imperialistische Appetite nach dem albanischen Küstenstreifen stehen, während die Aufmerksamkeit der übrigen Mächte auf den Zersetzungsprozeß gerichtet ist, der sich in Kleinasien abspielt und der das asiatische Osmanentum schon halb und halb unter Kuratel Deutschlands, Englands und Frankreichs gebracht hat.

Von der asiatischen Türkei fällt der beste und wichtigste Teil England zu. Nach einem Vertrage mit der Türkei bekommt England die Stadt und das Gebiet Kuweit, womit die englische Herrschaft über den persischen Golf gesichert wird. Da ferner England die Bahnstrecke zwischen Basra, dem Endpunkt der Bagdadbahn und Kuweit, sowie den Hafen in Basra baut und noch dazu die Bagdadbahnstrecke von Bagdad bis Basra ebenfalls mit kontrollieren sowie die Schiffahrt auf dem unteren Schatt-el-Arab, der Mündungsstrecke der vereinigten Euphrat und Tigris, beaufsichtigen kann, so gerät tatsächlich die dritte Weltroute nach Indien unter englische Kontrolle.

Wie sich England dem Bau des Suezkanals widersetzte und dann diesen unter seine Kontrolle zu bringen verstanden hatte, so ist es auch jetzt mit der Bagdadbahn geschehen. Die deutschen Imperialisten hofften, die Bagdadbahn würde einen von England unabhängigen Weg nach Indien und Mittelasien schaffen, sie sahen schon eine gestärkte Türkei im Traume, die sie in ihren imperialistischen Plänen auf Vorderasien unterstützen werde. Dieser Traum ist aus. Zwar wird die Bagdadbahn vielleicht noch rascher zu Ende gebracht werden. Der Handel und die Erschließung Mesopotamiens werden dadurch in gewaltigem Maße gefördert; die Deutsche Bank wird gute Geschäfte machen, aber mit dem gegen England gerichteten Orientimperialismus Deutschlands ist es zu Ende. Die einzige Möglichkeit, England beizukommen, indem man die Türkei stärkt, ist jetzt geschwunden, und Deutschland ist nichts übrig geblieben, als mit England Frieden zu schließen.

Für England ist eine Gefahr aus der Welt geschafft worden. Es kann daher um so lieber Deutschlands Annäherung annehmen, als ihm die Nachbarschaft Rußlands in Vorderasien immer unbequemer wird. Rußland hat seine Pläne auf Türkisch-Armenien. Es sucht dort eine armenische Metzelei hervorzurufen, um einen Vorwand zum Einschreiten zu erhalten. Gegen Rußlands Pläne ist Deutschland, das sich Anatolien sichern will, und England, das Rußland den Ausgang zum Meere versperren will.

Frankreich hat Absichten auf Syrien und den Libanon. Vielleicht finden wir hier den wahren Grund der neuesten Franzosenhetze in Deutschland, wie umgekehrt den der Erbitterung der französischen Imperialisten gegen Deutschland. Elsaß-Lothringen ist nur ein Vorwand, Syrien ist der wirkliche Zankapfel zwischen Deutschland und Frankreich. Indem Deutschland der Okkupation Arabiens durch England zustimmt, hat es sich wohl die englische Unterstützung in Anatolien gegen Rußland und in Syrien gegen Frankreich gesichert. Ist das der wirkliche Vertrag zwischen Deutschland und England über Vorderasien? Mit Bestimmtheit vermögen wir dies nicht zu sagen. Einzelne Aeußerungen von Personen, die dem Auswärtigen Amte nahestehen, lassen dies aber vermuten. Sonst wäre beispielsweise die Zufriedenheit Jagows

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130602/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG